

ALEXANDRE DUMAS

DER GRAF VON MONTE CHRISTO



N U L L
NP
P A P I E R

Alexandre Dumas

Der Graf von Monte Christo

Vollständige und illustrierte Ausgabe in sechs Bänden

Alexandre Dumas

Der Graf von Monte Christo

Vollständige und illustrierte Ausgabe in sechs Bänden

Überarbeitung und Korrekturen: Null Papier Verlag

Übersetzung: Max Pannwitz

Published by Null Papier Verlag, Deutschland

EV: Franckh'sche Verlagshandlung

Copyright © 2019 by Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-962816-30-8

null-papier.de/656

Das hier veröffentlichte Werk ist eine kommentierte, überarbeitete und digitalisierte Fassung und unterliegt somit dem Urheberrecht. Verstöße werden juristisch verfolgt. Eine Veröffentlichung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung ohne Genehmigung des Verlages ist ausdrücklich untersagt.

N U L L
—
NP
—
P A P I E R

null-papier.de/katalog

Inhaltsverzeichnis

Band 1	3
Marseille. – Die Ankunft.	6
Vater und Sohn.	19
Die Katalonier.	28
Das Komplott.	46
Das Verlobungsmahl.	56
Der Staatsanwalt.	73
Das Verhör.	85
Das Kastell If.	103
Der Verlobungsabend.	122
Der korsische Werwolf.	128
Vater und Sohn.	140
Die hundert Tage.	151
Der wütende Gefangene und der verrückte Gefangene.	162
Nummer 34 und Nummer 27.	178
Ein gelehrter Italiener.	204
Das Zimmer des Abbés.	220
Das Brevier.	249
Der dritte Anfall.	268
Der Friedhof des Kastells If.	280
Die Insel Tiboulén.	290
Die Schmuggler.	308
Die Insel Monte Christo.	317
Band 2	331
Der Schatz.	337
Der Unbekannte.	355
Das Wirtshaus zum Pont du Gard.	371
Die Erzählung.	401
Die Gefängnisregister.	434
Das Haus Morel.	452
Der fünfte September.	476
Simbad der Seefahrer.	511
Erwachen.	558
Römische Banditen.	569
Erscheinungen.	612
Mazzolato	650

Der Karneval in Rom.	683
Die Katakomben von San Sebastiano.	703
Das Wiedersehen.	743
Das Frühstück.	761
Band 3	828
Die Vorstellung.	840
Bertuccio.	888
Das Haus in Auteuil.	909
Die Vendetta.	939
Der Blutregen.	1016
Der unbegrenzte Kredit.	1062
Die Apfelschimmel.	1111
Staatsanwalt und Kosmopolit.	1159
Haydee.	1203
Die Familie Morel.	1226
Pyramos und Thisbe.	1265
Giftkunde.	1310
Robert der Teufel.	1362
Steigen und Fallen.	1405
Der Major Cavalcanti	1447
Andrea Cavalcanti.	1485
Das Luzernengehege.	1533
Noirtier von Villefort.	1570
Das Testament.	1621
Der Telegraf.	1644
Band 4	1686
Wie man einen Gärtner von den Murmeltieren befreit, die seine Pfirsiche fressen.	1710
Gespenster.	1765
Das Mittagsmahl.	1814
Der Bettler.	1886
Eheliche Szene.	1948
Heiratspläne.	2017
Das Kabinett des Staatsanwalts.	2079
Ein Sommerball.	2156
Nachforschungen.	2206
Der Ball.	2277
Brot und Salz.	2331
Frau von Saint-Meran.	2370

Das Versprechen.	2455
Die Gruft der Familie Villefort.	2637
Das Protokoll.	2703
Die Fortschritte des Herrn Cavalcanti Sohn.	2799
Haydee.	2869
Band 5	2990
Man schreibt uns aus Janina.	3038
Die Limonade.	3229
Die Anklage.	3353
Das Zimmer des ehemaligen Bäckers.	3437
Der Einbruch	3603
Die Hand Gottes	3753
Beauchamp.	3842
Die Reise	3935
Das Urteil.	4046
Die Forderung	4204
Die Beleidigung	4289
Die Nacht	4400
Das Duell	4498
Mutter und Sohn.	4639
Der Selbstmord.	4738
Valentine	4846
Das Geständnis.	4940
Band 6	5055
Der Vertrag.	5151
Die Straße nach Belgien.	5329
Das Wirtshaus zur Glocke.	5455
Das Gesetz.	5667
Die Erscheinung.	5819
Locusta.	5978
Valentine.	6115
Maximilian.	6256
Danglars' Unterschrift.	6439
Der Kirchhof Père la Chaise.	6631
Die Teilung.	6869
Der Löwengraben.	7106
Der Richter.	7268
Das Schwurgericht.	7452
Die Anklageschrift.	7571

Die Sühne.	7743
Die Abreise.	7921
Das Haus in den Allées de Meillan.	8036
Die Vergangenheit.	8223
Peppino.	8446
Luigi Vampas Speisekarte.	8638
Die Vergebung.	8790
Der fünfte Oktober.	8937

Danke

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Mein Verlag zahlt seine Steuern in Deutschland – mehr Informationen unter:

null-papier.de/steuern

Ihr
Jürgen Schulze

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

Band 1



Marseille. – Die Ankunft.

Am 25. Februar 1815 fuhr der Dreimaster Pharaon langsam und wie zögernd in den Hafen von Marseille. Eine Trauerwolke schien das Schiff zu umschweben. Gespannt folgte eine schaulustige Menge allen Bewegungen des Fahrzeugs und bemerkte bei dessen Näherkommen, dass es von einem auffallend jungen und wohlgestalten, dabei aber anscheinend ebenso tatkräftigen wie geschickten Manne gelenkt wurde.

Das Volk von Marseille, dem schon seit Gründung der Stadt einiges Griechenblut durch die Adern rollt, ist von Natur lebhaft und neugierig. In jenen Tagen kam dazu eine besondere Unruhe, die vor allem die Herzen der heißblütigen Provençalen erfüllte. Seit neun Monaten weilte Napoleon nach jähem Sturz von halbgottähnlicher Machthöhe als Verbannter auf dem unfernen Eiseneiland Elba. Die Royalisten triumphierten in Frankreich, und nichts war gefährlicher, als bonapartistischer Umtriebe oder auch nur bonapartistischer Gesinnung verdächtig zu sein. Nichtsdestoweniger raunte sich die immer wachsende Zahl der Wohlunterrichteten zu, der kleine Korse mit dem großen Zäsarenkopf bereite sich vor, die ihm aufgedrängte Maske des gebändigten Löwen abzuwerfen. Die Beschränktheit der Anhänger des neuen Königs, Ludwigs XVIII., die alle Errungenschaften der Revolution zurückzuschrauben wünschten, die Uneinig-

keit der in Wien um das Erbe des Verbannten sich streitenden Mächte, der noch frische Ruhmesglanz des blendenden napoleonischen Namens ließen die Augen vieler Franzosen sich immer aufgeregter und erwartungsvoller nach dem Süden richten.

Unter der bewegten des Pharaos harrenden Menge fiel ein Mann auf, der, wie es schien, vor Unruhe die Einfahrt des Schiffes gar nicht erwarten konnte. Er sprang in eine kleine Barke und befahl, dem Pharaos entgegenzurudern, den er auch bald erreichte. Als der junge Leiter des Fahrzeugs die Barke sich nähern sah, verließ er seinen Posten neben dem Lotsen, dessen Befehle er mit rascher Gebärde und lebhaftem Blick für die Mannschaft wiederholt hatte, nahm den Hut in die Hand und lehnte sich über die Brüstung des Schiffes.

Es war ein Jüngling von achtzehn bis zwanzig Jahren mit schwarzen Augen und schwarzen Haaren. In seiner ganzen Person drückte sich Ruhe und Entschlossenheit aus, wie sie den Menschen eigentümlich sind, die von Kindheit an mit der Gefahr zu kämpfen haben.

Ah, Sie sind es, Dantes, rief der Mann in der Barke; was ist geschehen, und was bedeutet das traurige Aussehen des Schiffes?

Ein großes Unglück, Herr Morel, antwortete der junge Mann. Auf der Höhe von Civita Vecchia haben wir den braven Kapitän Leclère verloren.

Und die Ladung? fragte lebhaft der Reeder.¹

Ist glücklich geborgen, Herr Morel, und ich glaube, Sie werden in dieser Hinsicht zufrieden sein; aber der arme Kapitän ...

Was ist ihm denn geschehen? fragte der Reeder, sichtbar erleichtert, was ist ihm denn geschehen, dem braven Kapitän?

Er ist tot. – In das Meer gefallen?

Nein, er starb an einer Hirnentzündung. Dann wandte sich der junge Seemann seinen Leuten zu, rief: Holla, he! Jeder an seinen Posten zum Ankern! und erst als er sah, dass seine Befehle vollführt wurden, kehrte er zu Herrn Morel zurück.

Und wie ist das Unglück gekommen? fragte der Reeder.

Mein Gott, ganz überraschend. Nach einer langen Unterredung mit dem Hafenkommendanten verließ der Kapitän Neapel in sehr aufgeregtem Zustande. Nach 24 Stunden fasste ihn das Fieber, drei Tage nachher war er tot ... Er ruht in einer Hängematte, eine Kugel an den Füßen und eine am Kopf, auf der Höhe der Insel Giglio. Wir bringen der Witwe sein Ehrenkreuz und seinen Degen zurück. Warum musste er, fuhr der junge Mann schwermütig fort, zehn Jahre gegen die Engländer kämpfen, um nun einen solchen Strohtod zu sterben?

Verdammt! Wir sind alle sterblich, und die Alten müssen den Jungen Platz machen, und von dem Augenblicke an, wo ich sicher bin, dass die Ladung ...

Sie befindet sich in gutem Zustande, Herr Morel, dafür stehe ich. Das ist eine Ladung, die ich Ih-

nen nicht für 25.000 Franken Nutzen aus der Hand zu geben rate. Dann, als man um den Leuchtturm am Hafeneingang fuhr, rief er: Alle Segel gestrichen!

Der Befehl wurde mit derselben Geschwindigkeit ausgeführt, wie auf einem Kriegsschiffe, und das Schiff rückte nur noch langsam vorwärts.

Wenn Sie heraufkommen wollen, Herr Morel, sagte Dantes, die Unruhe des Reeders wahrnehmend, hier ist Ihr Rechnungsführer, Herr Danglars, der wird Ihnen jede Auskunft geben. Ich meinestils muss für die Ankerung sorgen. – Der Reeder ließ sich das nicht zweimal sagen und erstieg behände das Schiff, wo ihm, während Dantes auf seinen Posten zurückkehrte, Danglars entgegenkam.

Danglars war ein Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren, unterwürfig gegen seine Oberen und barsch gegen seine Untergebenen, Eigenschaften, die ihn allgemein bei der Mannschaft ebenso verhasst machten, wie Edmond Dantes bei ihr beliebt war.

Nun, Herr Morel, sagte Danglars, Sie wissen bereits das Unglück, nicht wahr?

Ja, ja, der arme Leclère! Ein braver, ehrlicher Mann!

Und ein trefflicher Seemann, ergraut zwischen Himmel und Wasser, wie es sich für einen Mann geziemt, dem die Interessen eines so wichtigen Hauses wie Morel und Sohn anvertraut sind.

Aber, versetzte der Reeder, mit den Augen dem

geschäftigen Dantes folgend, es scheint mir, man braucht nicht gerade ein so alter Seemann zu sein, um sein Handwerk zu kennen, und unser Freund Edmond hier treibt das seinige, meine ich, wie ein Mensch, der niemandes Rat nötig hat.

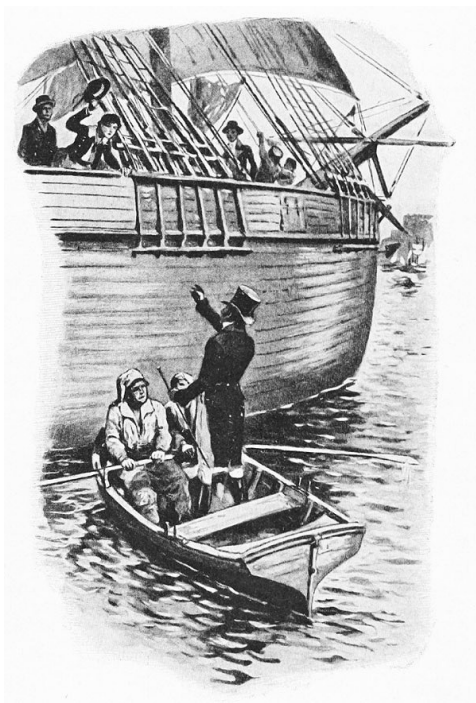
Ja, antwortete Danglars, auf Dantes einen Blick des Hasses werfend, ja, der ist jung und fürchtet nichts. Kaum war der Kapitän tot, so übernahm er das Kommando, ohne jemand um Rat zu fragen, und ließ uns anderthalb Tage auf der Insel Elba verlieren, statt unmittelbar nach Marseille zurückzukehren.

Was die Übernahme des Kommandos betrifft, sagte der Reeder, so war dies seine Pflicht als Sekond; was aber das Verlieren von anderthalb Tagen auf der Insel Elba betrifft, so hatte er unrecht, wenn nicht das Schiff Haverei ausbessern musste.

Das Schiff befand sich so wohl, wie ich mich befinde, und diese anderthalb Tage dienten bloß dem Vergnügen, ans Land zu steigen.

Dantes, sagte der Reeder, sich nach dem jungen Mann umwendend, kommen Sie hierher!

Ich bitte um Entschuldigung, erwiderte Dantes, ich stehe sogleich zu Diensten; dann rief er der Mannschaft zu: Anker geworfen!



Sogleich fiel der Anker, und die Kette rasselte geräuschvoll hinterdrein. Dantes blieb trotz der Gegenwart des Lotsen an seinem Posten, bis dieses letzte Manöver beendet war. Dann rief er: Hisst die Flagge Halbmast! Kreuzt die Segelstangen!

Sie sehen, sagte Danglars, auf mein Wort, er hält sich bereits für den Kapitän.

Gott verdamme mich, warum sollen wir ihn nicht an diesem Posten lassen? entgegnete der Reeder; ich weiß wohl, er ist jung, aber er scheint mir ganz bei der Sache und bereits recht erfahren

zu sein.

Eine Zorneswolke trübte Danglars' Miene.

Um Vergebung, Herr Morel, sagte Dantes näher-tretend; nun, da das Schiff geankert hat, stehe ich zu Befehl.

Danglars machte einen Schritt rückwärts.

Ich wollte Sie fragen, warum Sie an der Insel Elba angehalten haben, begann der Reeder.

Es geschah in Vollzug eines letzten Befehls des Kapitäns Leclère, der mir sterbend ein Paket für den Großmarschall Bertrand übergab.

Sie haben ihn also gesehen, Edmond?

Wen? – Den Großmarschall. – Ja.

Morel schaute um sich her, zog Dantes beiseite und fragte lebhaft: Wie geht es dem Kaiser?

Gut, soviel ich mit meinen eigenen Augen sehen konnte.

Haben Sie mit ihm gesprochen? Was sagte er?

Er stellte Fragen an mich über das Schiff, über Zeit und Weg unserer Fahrt nach Marseille und über die Ladung. Ich glaube, wäre ich der Herr des Schiffes gewesen, so hätte er es kaufen wollen. Aber ich sagte ihm, ich sei nur Sekond, und das Schiff gehöre dem Hause Morel und Sohn. Ah, erwiderte er, ich kenne das Haus. Die Morel sind ein altes Reedergeschlecht, und ein Morel stand in demselben Regimente mit mir in Valence in Garnison.

Das ist bei Gott wahr! rief der Reeder ganz freudig, es war Policar Morel, mein Oheim,² der später Kapitän geworden ist. Dantes, Sie werden meinem

Oheim sagen, dass der Kaiser sich seiner erinnert hat, und der alte Murrkopf wird weinen. Gut, gut, fuhr der Reeder, dem jungen Menschen vertraulich auf die Schulter klopfend, fort, Sie haben wohl daran getan, Dantes, den Auftrag des Kapitäns Leclère zu erfüllen und an der Insel Elba anzuhalten. Doch wenn man wüsste, dass Sie dem Marschall ein Paket übergeben und mit dem Kaiser gesprochen haben ... es könnte Sie gefährden.

Wie sollte mich dies gefährden? entgegnete Dantes. Ich weiß nicht einmal, was ich überbrachte, und der Kaiser richtete nur die nächstliegenden Fragen an mich. Doch um Vergebung, hier sind die Zollbeamten. Sie erlauben ... nicht wahr?

Gewiss, mein lieber Dantes. Der junge Mann entfernte sich, und je weiter er sich entfernte, desto näher kam Danglars.

Nun, fragte er, er scheint Ihnen gute Gründe für seinen Aufenthalt in Elba angegeben zu haben?

Vortreffliche Gründe, antwortete der Reeder, und es lässt sich nichts dagegen einwenden. Kapitän Leclère selbst hatte ihm den Befehl erteilt.

Ah! was den Kapitän Leclère betrifft ... hat Dantes Ihnen nicht einen Brief von ihm zugestellt?

Nein! Hatte er denn einen?

Ich glaubte, der Kapitän Leclère hätte ihm außer dem Paket auch einen Brief anvertraut.

Von welchem Paket sprechen Sie, Danglars?

Von dem, das Dantes auf Elba abzugeben hatte.

Woher wissen Sie, dass er ein Paket abzugeben hatte?

Danglars errötete und sagte: Ich ging an der halb geöffneten Tür der Kapitänskabine vorüber und sah, wie Leclère den Brief und das Paket Dantes einhändigte.

Er hat mir nichts davon gesagt, entgegnete der Reeder, wird mir aber wohl den Brief noch übergeben.

Danglars überlegte einen Augenblick und erwiderte: Ich bitte Sie, Herr Morel, nicht mit Dantes davon zu sprechen; ich werde mich getäuscht haben.

In diesem Augenblick kehrte der junge Mann zurück, während Danglars sich entfernte.

Nun, mein lieber Dantes, sind Sie frei? fragte der Reeder. – Jawohl, alles ist in Ordnung. – Sie können mit mir zu Mittag speisen. – Ich bitte, entschuldigen Sie mich, Herr Morel; mein erster Besuch gehört meinem Vater. Doch ich bin darum nicht minder dankbar für die Ehre, die Sie mir erzeigen. – Recht, Dantes, ganz recht. Ich weiß, dass Sie ein guter Sohn sind; aber nach diesem ersten Besuche zählen wir auf Sie. – Entschuldigen Sie abermals, nach diesem ersten Besuche habe ich einen zweiten zu machen, der mir nicht minder am Herzen liegt. – Ah! das ist wahr, Dantes, ich vergaß, dass es unter den Kataloniern jemand gibt, der mit nicht geringerer Ungeduld auf Sie wartet, als Ihr Vater. Es ist die schöne Mercedes.

Dantes errötete.

Ah! ah! sagte der Reeder, ich wundere mich gar nicht mehr, dass sie dreimal zu mir gekommen ist

und mich um Nachricht über den Pharao gebeten hat. Edmond, Sie sind nicht zu beklagen, Sie haben eine hübsche Braut. Doch da fällt mir ein, hat Ihnen nicht der Kapitän Leclère sterbend einen Brief für mich gegeben?

Es war ihm unmöglich, zu schreiben. Nun möchte ich mir aber noch auf einige Tage Urlaub erbitten.

Um zu heiraten?

Einmal und dann, um nach Paris zu gehen.

Gut, gut, Sie nehmen sich so viel Zeit, als Sie wollen, Dantes. Zum Löschen des Schiffes brauchen wir an sechs Wochen, und vor drei Monaten gehen wir nicht wieder in See. Sie müssen also erst in drei Monaten hier sein. Der Pharao, fuhr der Reeder, den jungen Mann auf die Schulter klopfend, fort, könnte nicht ohne seinen Kapitän abgehen.

Ohne seinen Kapitän? rief Dantes mit funkeln- den Augen, Sie entsprechen den geheimsten Hoffnungen meines Herzens. Es wäre also wirklich Ihre Absicht, mich zum Kapitän des Pharao zu ernennen?

Wenn ich allein wäre, würde ich Ihnen die Hand reichen, lieber Dantes, und sagen: Es ist abgemacht! Aber ich habe einen Associé,³ und Sie kennen das italienische Sprichwort: *Che ha compagno ha padrone*. (Wer einen Kompagnon hat, hat auch einen Herrn.) Doch zur Hälfte ist das Geschäft wenigstens abgeschlossen, denn von zwei

Stimmen haben Sie bereits eine. Überlassen Sie es mir, Ihnen die andere zu verschaffen; ich werde mein möglichstes tun!

Oh, Herr Morel! rief der junge Seemann und ergriff, mit Tränen in den Augen, die Hände des Reeder's, Herr Morel, ich danke Ihnen in meines Vaters und in Mercedes' Namen.

Es ist gut, Edmond, es gibt einen Gott im Himmel für die braven Leute! Besuchen Sie Ihren Vater und Mercedes, und kommen Sie dann zu mir zurück!

Soll ich Sie nicht an das Land führen?

Nein, ich danke, ich bleibe hier, um meine Rechnung mit Danglars zu ordnen. Sind Sie während der Reise mit ihm zufrieden gewesen?

Das kommt auf den Sinn an, in dem Sie diese Frage an mich richten. In Bezug auf gute Kameradschaft, nein; denn ich glaube, er liebt mich nicht mehr, seitdem ich bei einem kleinen Streit die Dummheit beging, ihm vorzuschlagen, zehn Minuten an der Insel Monte Christo anzuhalten, um den Streit auszumachen, ein Vorschlag, den er mit Recht zurückwies. Fragen Sie mich aber nach dem Rechnungsführer, so glaube ich, dass Sie mit der Art und Weise, wie er sein Geschäft besorgt hat, zufrieden sein werden.

Wie aber? sagte der Reeder; wenn Sie Kapitän des Pharaos wären, würden Sie Danglars gern behalten?

Kapitän oder Sekond, antwortete Dantes, ich werde stets die größte Achtung vor denen haben,

die das Vertrauen meiner Reeder besitzen.

Schön, schön, Dantes, ich sehe, dass Sie in jeder Beziehung ein braver Bursche sind; ich will Sie nicht länger aufhalten, denn Sie stehen gewiss wie auf glühenden Kohlen.

Auf Wiedersehen, Herr Morel, und tausend Dank! Der junge Seemann sprang in den Kahn und gab Befehl, an der Cannebière zu landen. Der Reeder folgte ihm lächelnd mit den Augen bis zum Kai, sah ihn aussteigen und sich unter der bunten Menge verlieren, die von neun Uhr morgens bis neun Uhr abends die berühmte Rue de la Cannebière durchströmt, auf welche die Marseiller so stolz sind, dass sie mit dem größten Ernste von der Welt sagen: Wenn Paris die Cannebière hätte, so wäre es ein kleines Marseille.

Als er sich umwandte, erblickte der Reeder Danglars hinter sich, der dem Anscheine nach seine Befehle erwartete, in Wirklichkeit aber dem jungen Seemann mit dem Blicke folgte. Nur war ein großer Unterschied in dem Ausdruck dieser beiden Blicke, die demselben Menschen folgten.

-
1. Schiffseigner <<<
 2. Onkel <<<
 3. Teilhaber, Partner <<<

Vater und Sohn.

Überlassen wir es dem gehässigen Danglars, dem Reeder einen boshaften Argwohn gegen Dantes ins Ohr zu flüstern, und folgen wir diesem, der den Weg in die Rue de Noilles einschlägt, in ein kleines auf der rechten Seite der Allée de Meillan gelegenes Haus tritt, rasch die vier Stockwerke einer dunkeln Treppe hinaufsteigt und, sich mit der einen Hand am Geländer haltend, mit der anderen die Schläge seines Herzens zurückdrängend, vor einer halb geöffneten Tür stehen bleibt.

Hier wohnte sein Vater. Die Nachricht von der Ankunft des Pharaos war noch nicht bis zu dem Greise gedrungen, der, auf einem Stuhle sitzend, mit zitternder Hand Kapuzinerkresse, vermischt mit Rebwinden, die sich am Gitter seines Fensters hinaufkletterten, durch Stäbe zusammenzuhalten suchte. Plötzlich fühlte er sich von Armen umfaßt, und eine wohlbekanntere Stimme rief hinter ihm: Mein Vater, mein guter Vater!

Mit einem Schrei wandte sich der Alte um, und als er seinen Sohn erblickte, warf er sich bebend und bleich in seine Arme.

Was hast du denn Vater? rief der junge Mann beunruhigt, du bist doch nicht krank?

Nein, nein, mein lieber Edmond, mein Sohn, mein Kind, nein, ich erwartete dich nicht, und die Freude bei deinem unvorhergesehenen Anblick ... ach! mein Gott, ich glaube, ich sterbe.

Beruhige dich doch, mein Vater, ich bin es, ich! Man sagt, die Freude könne nicht schaden, und darum bin ich hier ohne Vorbereitung eingetreten. Ich komme zurück, Vater, und wir werden nun glücklich sein.

Ah, desto besser, mein Junge, versetzte der Greis; aber wie werden wir glücklich sein? Du verlässt mich also nicht mehr? Erzähle mir von deinem Glücke!

Der Herr verzeihe mir, erwiderte der junge Mann, dass ich mich über ein Glück freue, das mit der Trauer einer anderen Familie erkaufte ist, aber Gott weiß, dass ich dieses Glück nicht gewünscht habe. Der brave Kapitän Leclère ist gestorben, und durch Herrn Morels Fürsprache bekomme ich wahrscheinlich seinen Platz. Begreifst du, Vater, mit zwanzig Jahren Kapitän ... mit hundert Louis-d'or Gehalt und einem Anteil am Gewinn! Ist das nicht mehr, als ein armer Matrose wie ich hoffen durfte?

Ja, mein Sohn, ja, das ist ein großes Glück.

Von dem ersten Gelde, das ich verdiene, sollst du auch ein Häuschen mit einem Garten bekommen, um deine Reben und deine Kapuzinerkresse zu pflanzen. Aber was hast du denn, Vater? Man könnte glauben, du seiest unwohl.

Geduld, Geduld, das hat nichts zu sagen.

Aber schon schwanden dem Greise die Kräfte, und er sank rückwärts nieder.

Rasch, rasch, ein Glas Wein wird dich wiederbeleben; wo verwarst du deinen Wein? sagte der

junge Mann und öffnete zwei, drei Schränke.

Ach, sprach der Greis matt, es ist kein Wein mehr da.

Wie, kein Wein mehr da? rief, jetzt ebenfalls erbleichend, Dantes, indem er abwechselnd die hohlen Wangen des Greises und die leeren Schränke anschaute. Kein Wein mehr hier? Hat es dir etwa an Geld gefehlt?

Es fehlt mir an nichts, da du hier bist.

Ich habe dir doch bei meiner Abreise vor drei Monaten zweihundert Franken zurückgelassen, stammelte Dantes, sich den Schweiß abtrocknend, der von seiner Stirn lief.

Ja, ja, Edmond, das ist wahr; aber du hattest bei deinem Abgang eine kleine Schuld bei dem Nachbar Caderousse vergessen. Er erinnerte mich daran und sagte, wenn ich nicht für dich bezahlte, so würde er sich von Herrn Morel bezahlen lassen; du begreifst, aus Furcht, es könnte dir schaden ...

Aber ich war ihm 140 Franken schuldig! rief Dantes. Und du hast sie ihm von den 200 Franken gegeben, die ich dir zurückließ?

Der Greis machte ein Zeichen mit dem Kopfe.

Du hast also drei Monate lang von sechzig Franken gelebt?

Du weißt, wie wenig ich bedarf, sagte der Greis.

Oh! mein Gott, mein Gott! vergib mir, rief Edmond und warf sich vor dem alten Mann auf die Knie.

Bah! Du bist hier, erwiderte lächelnd der Greis,

und nun ist alles vergessen, alles ist nun gut.

Ja, ich bin hier, versetzte der junge Mann, ich bin hier mit einer schönen Zukunft vor mir und mit einigem Geld; hier, Vater, nimm, nimm und lass sogleich etwas holen!

Und er leerte auf den Tisch seine Taschen aus, die ein Dutzend Goldstücke und etwas kleinere Münze enthielten.

Sachte, sachte, sagte der Greis lächelnd, mit deiner Erlaubnis werde ich deine Börse nur bescheiden benützen; wenn man mich zu viele Dinge auf einmal kaufen sehen würde, könnte man glauben, ich hätte auf deine Ankunft warten müssen.

Ja, wie du willst; aber vor allem nimm eine Magd an! Du sollst nicht länger allein bleiben. Ich habe geschmuggelten Kaffee und vortrefflichen Tabak in einem Kistchen im Schiffsraum; morgen erhältst du beides. Doch still, hier kommt jemand.

Es ist Caderousse, der wohl deine Ankunft erfahren hat.

Gut, abermals Lippen, die etwas sagen, während das Herz etwas ganz anderes denkt! murmelte Edmond. Doch gleichviel, es ist ein Nachbar, der uns einst Dienste geleistet hat, darum soll er willkommen sein.

In dem Augenblick, wo Edmond seinen Satz mit leiser Stimme vollendete, sah man einen schwarzen bärtigen Kopf in der Tür erscheinen; es war Caderousse, ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, seines Standes ein Schneider.

Ah! Du bist endlich zurückgekehrt, Edmond?

sagte er in echt Marseiller Mundart und mit breitem Lächeln.

Wie Sie sehen, Meister Caderousse, und bereit, Ihnen gefällig zu sein, antwortete Dantes, seine Kälte nur schlecht unter dieser höflichen Anrede verbergend.

Danke, danke, zum Glück brauche ich nichts, und zuweilen können mich sogar andere brauchen. Ich sage das nicht deinetwegen, fuhr er fort, als Dantes eine unwillkürliche Bewegung machte. Ich habe dir Geld geliehen; du hast mich bezahlt; das kommt unter guten Nachbarn vor, und wir sind quitt.

Wir sind nie quitt gegen die, welche uns Dienste geleistet haben, antwortete Dantes, denn wenn man ihnen sonst nichts mehr schuldet, so ist man ihnen doch Dank schuldig.

Wozu davon reden? Was geschehen ist, ist geschehen. Reden wir von deiner glücklichen Rückkehr, mein Junge. Ich war an den Hafen hinausgegangen und traf dort Danglars, der mir erzählte, dass ihr gut angekommen seid; und dann eilte ich hierher, um dir die Hand zu drücken. Nun, du stehst also aufs beste mit Herrn Morel, du Schlaupkopf?

Herr Morel hat mir stets viel Güte erwiesen, und ich hoffe, sein Kapitän zu werden, antwortete Dantes.

Desto besser, desto besser! Das wird allen alten Freunden Freude machen, und ich kenne jemand da unten hinter der Zitadelle Saint-Nicolas, der